

Sachdokumentation:

Signatur: DS 295

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/295



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

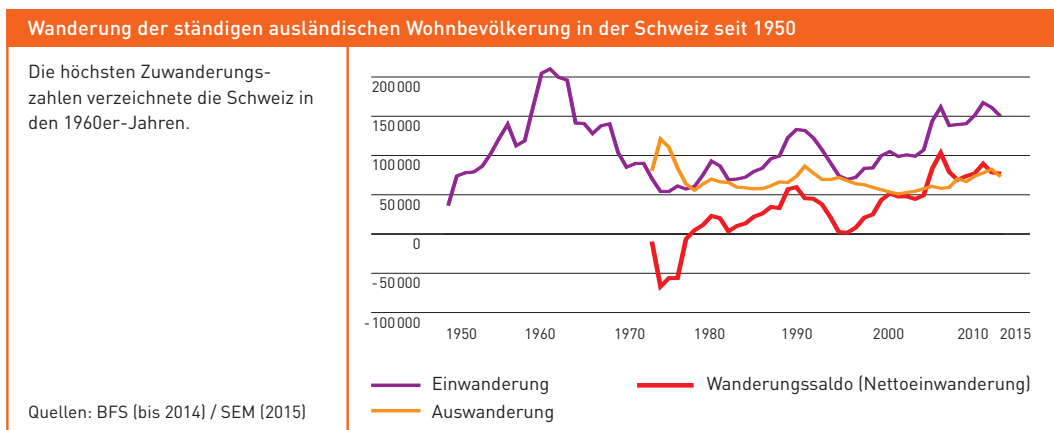
FAKTENBLATT: MIGRATION

Zuwanderung heute: Es ziehen vor allem gut ausgebildete Menschen in die Schweiz

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung hat Mitte der 2000er-Jahre die Zuwanderung in die Schweiz eindeutig zugenommen. Verändert hat sich aber auch deren Zusammensetzung. Es handelt sich vor allem um Leute aus den EU- und EFTA-Staaten, die gut ausgebildet sind und in der Schweiz arbeiten wollen.

Die Schweiz ist seit vielen Jahren ein Einwanderungsland. Mit anderen Worten: Es wandern mehr Menschen ein als aus. 1978 war das letzte Jahr, in dem der Migrationssaldo negativ war. Damals verliessen über 6000 Menschen mehr das Land, als neu zuzogen. In den jüngeren Jahren und seit Einführung der Personenfreizügigkeit 2007 hat der Migrationssaldo zugenommen und lag im Schnitt bei 81'000. 2015 betrug der Saldo allerdings nur noch 71'000 Personen. Das zeigt einmal mehr, dass Menschen vor allem dann in die Schweiz ziehen, wenn sie hier als Arbeitskräfte gebraucht werden.

Unten stehende Grafik illustriert eindrücklich, dass die Zuwanderung während der Ölkrise in den 1970er-Jahren, der Strukturkrise in den 1990ern und jüngst aufgrund des Frankenschocks markant zurückging. Analytisch hat auch eine Studie des Bundes den Befund erhärtet, dass die Einwanderung stark von sogenannten «Pull-Faktoren» abhängt, also die Attraktivität der Schweiz und die offenen Stellen hier die Zuwanderer anziehen. Die wirtschaftliche Schiefelage oder andere Probleme in den Heimatländern («Push-Faktoren») spielen hingegen eine untergeordnete Rolle.



Mehrheitlich Arbeitskräfte aus der EU

In die Schweiz ziehen heute vor allem Menschen aus den Ländern der Europäischen Union. Zwischen 2010 und 2014 war die Nettozuwanderung bei den Deutschen am höchsten, gefolgt von den Portugiesen und Franzosen. Hingegen wanderten aus dem gesamten asiatischen Raum nicht mehr Menschen ein als aus Frankreich. Ebenfalls auffällig: Im gleichen Zeitraum sind mehr Kroatinnen und Kroaten aus der Schweiz aus- als eingewandert. Noch in den 1990er-Jahren zeigte sich ein völlig anderes Bild. Damals kamen die Einwanderer kaum aus den EU-Staaten, sondern vor allem aus dem ehemaligen Jugoslawien. Und es wanderten netto auch mehr Leute aus Asien in die Schweiz ein als aus Deutschland.

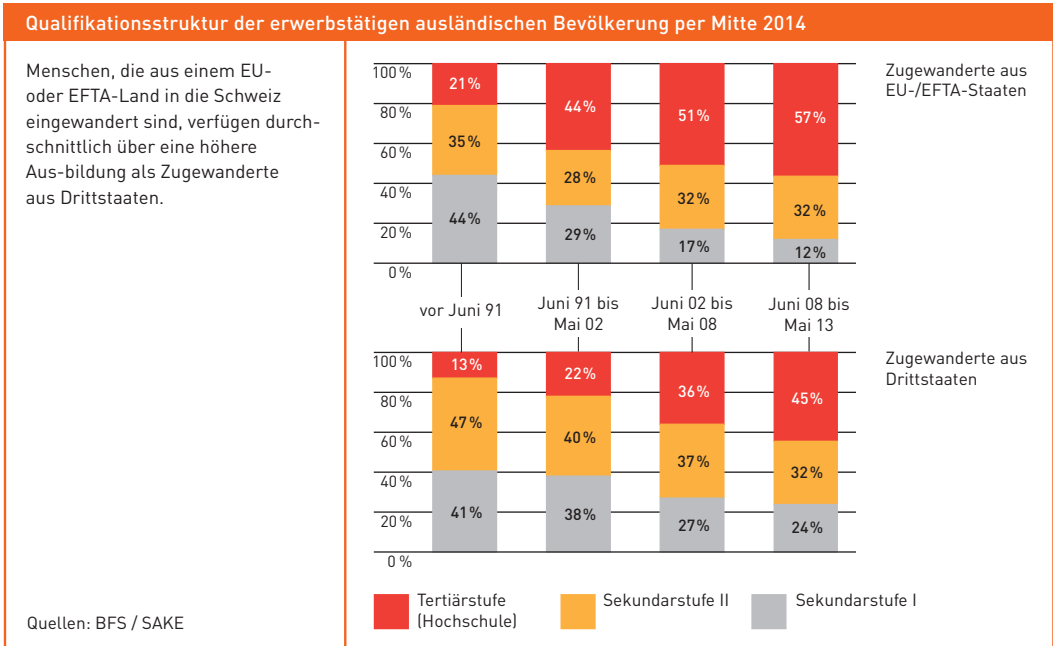


Auch bei den Migrationsgründen hat ein Wandel stattgefunden. Kamen die Zuwanderer vor 2004 vor allem in die Schweiz, um zu ihren bereits hier ansässigen Familien zu stossen, so ziehen sie heute in den allermeisten Fällen wegen eines Arbeitsplatzes hierher. Der typische Zuwanderer ist zwischen 20 und 39 Jahren alt, wobei es die Männer (51,6 Prozent) leicht häufiger in die Schweiz zieht als die Frauen.

Die Zusammensetzung der Zuwanderer hat sich stark verändert. Seit 2010 sind sogar mehr Kroatinnen und Kroaten aus der Schweiz aus- als eingewandert.

Die Zuwanderer sind immer besser ausgebildet

Stark verändert hat sich in den letzten Jahrzehnten der Ausbildungsstand der Einwanderer, was eindeutig mit dem strukturellen Wandel der Schweizer Wirtschaft hin zu einem hochtechnisierten und innovativen Forschungs-, Dienstleistungs- und Fertigungsstandort erklärt werden kann. Entsprechend höher ist die Nachfrage der Arbeitgeber nach hochqualifizierten Angestellten. Nur knapp jeder fünfte vor 1991 zugewanderte Arbeitnehmer hatte einen Hochschulabschluss. Bei den zwischen 2008 und 2013 in die Schweiz eingereisten Erwerbstätigen ist es hingegen mehr als die Hälfte. Der historische Vergleich zeigt, dass die Zuwanderer aus den EU- und EFTA-Ländern traditionell einen deutlich höheren durchschnittlichen Bildungsstand aufweisen als jene aus anderen Ländern (siehe Grafik unten). Dies unterstreicht, dass die Schweiz von der Personenfreizügigkeit profitiert: Sie hat deutlich bessere Möglichkeiten als früher, gut ausgebildete Menschen aus ihren Nachbarstaaten anzuziehen, die sich dank einem ähnlichen kulturellen Hintergrund vergleichsweise einfach integrieren lassen.



Der Alleingang ist keine Lösung!
Mitmachen unter: www.europapolitik.ch